

DEUTSCHE VOLKSBUHNE

Elektrochemisches Kombinat
Bitterfeld



Mittwoch, 14. März 1951, 20 Uhr, Theatersaal Bitterfeld

KONZERT

der

DRESDNER

PHILHARMONIKER

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz BONGARTZ

Programm:

ANTON BRUCKNER

Nullte Sinfonie in d-moll

Allegro (schnelles Tempo)

Andante (gehendes, mäßig bewegtes Tempo)

Scherzo — Presto (launiges, heiteres — geeiltes
und sehr schnelles Tempo)

Finale — Moderato — Allegro vivace (Schluß-
satz — mäßiges — schnelles, lebhaftes
Tempo)

P a u s e

RICHARD WAGNER

Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“

Vorspiel zum 3. Akt,

Tanz der Lehrbuben

Aufzug der Meister

} aus der Oper
„Die Meistersinger
von Nürnberg“

Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“

Anton Bruckner (1824—1896) ist mit neun Sinfonien in die Unsterblichkeit eingegangen. Aber nur wenige wissen, daß er elf Sinfonien geschrieben hat, daß den bekannten und berühmten neun zwei unbekannte, ja verheimlichte und von ihm verleugnete vorangegangen sind. Nach der „Schulsinfonie“ in f-moll und der wirklichen Ersten schiebt sich noch die 1869 komponierte sogenannte „Nullte“ Sinfonie in d-moll ein, die Bruckner der Oeffentlichkeit vorenthielt mit der Ueberzeugung, daß dieses Werk nichts wert sei. Sie ist dann aus dem Nachlaß im Jahre des 100. Geburtstages Bruckners 1924 veröffentlicht worden.

Dieses Werk zeigt in jedem Takt die unverwechselbare Handschrift des Meisters. Diese Sinfonie braucht sich im Kreise ihrer neun berühmten Schwestern nicht zu schämen. Es ist zwar so, daß ihre Themen gegenüber den späteren Werken eine gewisse Naivität und Bescheidenheit erkennen lassen, daß die Durchführungen noch nicht von einer so majestätischen Größe sind und die Kontraste¹⁾ noch nicht so scharf profiliert wie später — aber im ganzen ist sie schon ein vollgültiges Werk und ist würdig, Bruckners Namen zu tragen.

Der erste Satz entwickelt drei Themen, die er mit voller Entfaltung des Blechbläserchores durchführt, um sie dann wiederholt nochmals aufzuzeigen. Eine großartige Schlußsteigerung dieses Satzes deutet klar auf den späteren Bruckner hin.

Der zweite Satz ist von choralartiger Schönheit. In ihm ist schon eine sehr dichte motivische Arbeit von höchster Kunstfertigkeit festzustellen.

Das Scherzo ist sehr konzentriert, das Wechseltonmotiv des Anfangs spielt eine architektonisch wichtige Rolle. Ein knappes, zartes Trio bildet den denkbar schärfsten Gegensatz dazu. Nach der kurzen, langsamen Einleitung des Schlußsatzes erklingt ein wuchtiges Unisono-Thema²⁾, dessen Kopfmotiv, ein Oktavsprung³⁾ nach unten und ein Dezimensprung⁴⁾ nach oben, für die Weiterentwicklung und Durchführung sehr wichtig ist. Das zweite Thema wird zunächst von den Geigen vorgesungen; aber erst die Celli erfüllen es mit sehnsüchtigem Ausdruck. Das dritte Thema, ein Choral in den Streichern, leitet zu den ruhigen Anfangstakten dieses Satzes über, die eine großartige Durchführung vorbereiten. In ihr zeigt sich schon die Meisterschaft Bruckners. Diese Sinfonie enthält im Keime alles, was Bruckner später nur eindringlicher und deutlicher wiederholte und ausbaute. Seien wir dankbar, daß es die „Nullte“ neben ihren großen Schwestern gibt.

¹⁾ Kontrast (Gegensatz)

²⁾ Unisono (einstimmig)

³⁾ Oktav-Sprung (8. Ton nach dem Grundton)

⁴⁾ Dezimen-Sprung (10. Ton nach dem Grundton)

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 zu Leipzig als Sohn eines Polizeiaktuars geboren. Nachdem sein Vater noch im Jahre seiner Geburt gestorben war, und seine Mutter bald danach den Schauspieler Ludwig Geyer geheiratet hatte, wuchs der Knabe in Dresden auf, wo er an der Kreuzschule vielfache Anregungen in musikalischer Beziehung fand. Zunächst überwogen bei Wagner die literarischen Neigungen. Erst nachdem er mit seiner Familie wieder nach Leipzig übersiedelt und dort als Student der Philosophie an der Universität eingeschrieben war, begann er, geregelte musikalische Studien zu treiben. Aus dieser Zeit stammen seine ersten Kompositionen, die in einzelnen Zügen schon den späteren Meister ahnen lassen.

Es folgen kürzere Aufenthalte in Magdeburg, Königsberg, Riga und Paris, z. T. unter schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis. Am 20. Oktober 1842 wurde zum erstenmal eine seiner Opern mit großem Erfolg aufgeführt. Es war der „Rienzi“ in Dresden. Wagner war inzwischen zum sächsischen Hofkapellmeister ernannt worden. In Dresden entfaltete er eine umfangreiche Dirigententätigkeit, ohne dabei sein Schaffen zu vernachlässigen. Im Oktober 1845 erfolgte die Uraufführung des „Tannhäuser“, nachdem er im Sommer des gleichen Jahres während eines Aufenthaltes in Marienbad die ersten Entwürfe zu den Dichtungen von „Lohengrin“, der „Meistersinger“ und des „Ring“ angefertigt hatte. Diese fruchtbare Tätigkeit wurde plötzlich unterbrochen, als er sich an dem Maiaufstand 1849 in Dresden beteiligte. Er mußte fliehen und nahm nun für einige Jahre in Zürich seinen Wohnsitz. Diese Jahre sind äußerst fruchtbar für seine Entwicklung geworden, waren sie doch Zeiten innerer und äußerer Selbstbesinnung. Während im August 1850 der ihm sehr befreundete Liszt in Weimar den „Lohengrin“ herausbrachte, verfaßte Wagner eine große Reihe von musikalischen Programmschriften, u. a. „Das Kunstwerk der Zukunft“ (1850) und „Oper und Drama“ (1851). Ebenfalls vollendete er die Dichtung des „Ring des Nibelungen“ (1853). Die Komposition der großen Tetralogie⁵⁾ wurde unterbrochen durch die Vollendung des „Tristan“ (1859), in dem Wagner ein tiefes Erlebnis zu einzigartiger musikalischer Gestaltung verdichtet hat. Nachdem Wagner amnestiert war und wieder nach Deutschland konnte, versuchte er dieses Werk sowohl in Karlsruhe wie in Wien zur Aufführung zu bringen. In beiden Städten aber mußte es wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten wieder aufgegeben werden. In diese Zeit fällt die Vollendung der „Meistersinger“.

⁵⁾ Tetralogie (Verbindung von vier Bühnenstücken)

In sehr verzweifelter wirtschaftlicher Situation erreichte ihn 1864 die Berufung König Ludwigs II. nach München. Mit einem Stab ergebener musikalischer Helfer und Freunde brachte er 1865 den „Tristan“ in München heraus, 1868 die „Meistersinger“ und vollendete danach die durch den „Tristan“ unterbrochene Komposition des „Ring“. Nachdem 1872 die Grundsteinlegung des Festspielhauses stattgefunden hatte, ertönte im Sommer 1876 zum ersten Male der gesamte „Ring des Nibelungen“ im neuen Festspielhause. Die letzten Jahre brachten die Vollendung des „Parsifal“, der noch zu Wagners Lebzeiten (1882) in Bayreuth in Szene ging. Am 13. Februar 1883 starb Wagner zu Venedig und wurde dann im Garten seiner Villa Wahnfried in Bayreuth beigesetzt. — Wagner ist ohne Zweifel einer der bedeutendsten Musikdramatiker des 19. Jahrhunderts. Seine Werke zeigen eine deutliche Entwicklung: Bis zum „Rienzi“ steht er auf dem Boden der großen französischen Oper, die er in diesem Werke in großartiger Weise vollendet und überwindet. In den folgenden Werken bis zum „Lohengrin“ erhebt sich der Musiker Wagner in immer stärkerem Maße ebenbürtig neben dem Dichter Wagner, so daß man den „Lohengrin“ geradezu als die Vollendung des romantischen Opernideals bezeichnen kann. Mit dem „Tristan“ und dem „Ring“ eröffnete er die letzte, reifste Periode seines Schaffens, in der er die ihm eigentümliche Art des dramatischen Stiles begründet. Zur Eigentümlichkeit seiner reifen Kunst gehört die sinfonische Ausbildung des Orchesters, das nach seinem Ideal etwa die Rolle des antiken Chores im Drama zu spielen habe.

Generalmusikdirektor Professor Heinz BONGARTZ, der künstlerische Leiter der Dresdner Philharmoniker, ist gebürtiger Rheinländer (geb. am 31. Juli 1894 in Krefeld). Die Stationen seiner erfolgreichen Dirigentenlaufbahn sind: nach Anfangsstellungen in Düren und M.-Gladbach kam er 1924 als Dirigent des Blüthner-Orchesters nach Berlin, um 1926 die Leitung der ehemaligen Meininger Hofkapelle zu übernehmen. Nach fünfjähriger erfolgreicher Tätigkeit wurde ihm die musikalische Oberstelle am Landestheater Gotha, später am Preußischen Staatstheater in Kassel übertragen, und von 1937 bis 1944 war er Generalmusikdirektor der Stadt Saarbrücken. 1945 wurde er an die Hochschule für Musik nach Leipzig berufen und übernahm die Leitung der Dirigenten- und Opernklasse. Seit 1947 ist er der künstlerische Leiter der Dresdner Philharmonie.

Als Gast dirigierte er u. a. die Berliner Philharmoniker und die Wiener Symphoniker und wurde für den kommenden Winter zu Konzerten nach Schweden und Polen eingeladen.

Auch als Komponist trat Bongartz in den letzten Jahren hervor. Die Orchestersuiten, das Variationswerk über ein Thema von Mozart und sein „Japanischer Frühling“ hatten bereits zahlreiche Aufführungen.

Die Winterspielzeit 1950/51 ist für die „Dresdner Philharmonie“ eine Jubiläumsspielzeit. Seit 80 Jahren beschenkt das Orchester die Menschen mit seiner Kunst. Nicht nur Dresden, nicht nur Sachsen, nicht nur Mitteldeutschland kennt dieses Orchester, das ein kostbares, vorzügliches Instrument darstellt, — sondern Europa weiß von ihm und rechnet mit ihm, und Amerika hat es, als das Orchester eine längere Reise durch die wichtigsten Städte der Neuen Welt machte, von seinen besten Seiten kennengelernt.

Aber auch Dirigenten haben seinen Ruf und Ruhm verbreiten helfen, wenn sie in ihre Heimatorte, in die großen Musikzentren Europas zurückkehrten und dort begeistert von der „Dresdner Philharmonie“ sprachen, die so anschmiegsam und aufgeschlossen ihren Intentionen gefolgt sei. Sie haben die Eigenart dieses Instrumentalkörpers am sichersten erfahren und erfüllt; sie haben festgestellt, daß die „Dresdner Philharmonie“ nicht dadurch auffällt, daß sie etwa wie irgendein anderes bedeutendes Kulturorchester durch eine klangvolle Streichergruppe die Aufmerksamkeit auf sich zieht, oder daß sie durch besondere Klangeigentümlichkeiten der Holzbläser oder des Blechs hervortritt, sondern daß sie durch ihre Ausgewogenheit im Klange, durch das wohlthuende Gleichgewicht der Klanggruppen bezaubert.

Die 80 Jahre der Geschichte dieses Orchesters sind voller Abwechslung. Der Name wandelt sich einige Male. 1870 heißt der neugegründete Instrumentalkörper nach dem eben fertiggestellten Konzertsaal des Gewerbehäuses „Gewerbehäus-Orchester“. Man spürt als Vorbild den Namen des „Gewandhaus-Orchesters“ in Leipzig. 1915 wird ihm der Name „Dresdner Philharmonisches Orchester“ gegeben — und erst ab 1924 wird der heute noch gültige Begriff „Dresdner Philharmonie“ geprägt. Gleichzeitig schließt sich das Orchester auf genossenschaftlicher Grundlage zusammen. Die Rechtsform ändert sich später und seit dem Jahre 1950 besteht das Prädikat: „Staatliches Orchester Sachsen“.

Schon nach kurzer Zeit seines Bestehens strahlt sein Ruhm weit über Dresden hinaus und wird auf Grund seiner hervorragenden Leistungen zu Konzerten und Konzertreisen ins Ausland verpflichtet. 1879 konzertierte es in Warschau, 1883 in Amsterdam, 1907 absolvierte es eine große Reise in Dänemark und Schweden, 1909 errang es beispiellose Erfolge in Nordamerika, 1921 folgte eine weitere Reise nach Schweden, 1940/41 bereiste es Frankreich, Belgien und die Niederlande. Die berühmtesten Namen der musikalischen Welt sind mit

diesem Orchester verknüpft. Die größten Solisten und Dirigenten haben mit ihm musiziert. D'Albert, Busoni, Rachmaninoff, Schnabel, Egon Petri, Sarasate, Ysaye, Kreisler, Hubermann, Thibaud, Elman, Flesch, Casals sind nur die glänzendsten Namen aus diesem Reigen der Großen, Hans von Bülow spielte unter aufsehenerregenden Umständen mit dem Orchester, Tschaikowskij und Dvorak dirigierte eigene Werke, Richard Strauß, Anton Rubinstein schlossen sich ihnen an, 1914 und 1916 führte Arthur Nikisch in zwei Konzerten das Orchester, nach 1924 saßen so berühmte Virtuosen wie Stefan Frenkel, Simon Goldberg und Enrico Meinardi an den ersten Pulten. Fritz Busch, Schuricht, Mengelberg, Molinari, Knappertsbusch, Defauw, Kleiber, Eugen Jochum und Karajan vervollkommen die Dirigentenreihe bedeutender Namen.

Die „Dresdner Philharmonie“ ist nach der Zerstörung Dresdens 1945 einer der wichtigsten Aktivposten des kulturellen Lebens Dresdens. Sie erkennt als ihre größte Aufgabe, durch Aufgeschlossenheit gegenüber den Lebenden eine neue Tradition zu schaffen. Ihr Einsatz für die Zeitgenossen ist eine kulturelle Tat — es wird kaum ein Orchester von solchem Rang geben, das einen so hohen Prozentsatz seiner Programme der zeitgenössischen Musik einräumt. Allein in den Jahren von 1948 bis 1950 führte es in 20 Philharmonischen Konzerten 37 Werke unserer Zeit auf.

Der ständige Leiter des Orchesters ist Professor Heinz Bongartz seit 1947. Von ihm gehen starke künstlerische Impulse aus: seine Programme sind immer interessant und spannend. Bongartz hat als Dirigent nicht die Neigung, sich mit den traditionellen Vortragsfolgen zu begnügen, die einen Erfolg von selbst verbürgen, weil sie nur das allzu Bekannte und garantiert Sichere enthalten — immer zeichnet er sich durch Wagemut und Spürsinn für bedeutende neue Begabungen aus. Er verläßt dabei jedoch nie den Boden der Wirklichkeit, d. h. er weiß auch die Forderungen in der Programmgestaltung zu erfüllen, die etwa die wirtschaftlichen Voraussetzungen großer Konzertreisen darstellen, oder die seiner Pionierarbeit, gute Kunst den werktätigen, schaffenden Menschen in den Betrieben zu vermitteln, gerecht werden.

Neben ihm wirkt Walter Stoschek, der mit seinem Können für Bongartz ein zuverlässiger Helfer in der Erfüllung der künstlerischen Verpflichtungen des Orchesters ist. Die „Dresdner Philharmonie“ ist ein Begriff. Die Zukunft wird dies unterstreichen, da sich das Orchester seiner wichtigsten und höchsten Aufgabe voll bewußt ist, wertvolles Kulturgut zu vermitteln und neues zu erschließen. Wenn das Orchester heute in der Reihe der führenden Instrumentalkörper der Welt genannt wird, so liegt das nicht nur an der 80jährigen Tradition, sondern an dem Elan, mit dem es die gegenwärtigen Aufgaben meistert und die zukünftigen ins Auge faßt.